



5. Österreichischer
Filmpreis 2015

Gastrede von Isolde Charim

anlässlich der Verleihung des 5. Österreichischen Filmpreises am 28. Jänner 2015 im Wiener Rathaus

Ich weiß nicht, ob Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, „Ninotschka“ kennen. Den Film von Ernst Lubitsch. Paris 1939, drei sowjetische Genossen schwelgen im Luxus und vergessen darüber ihre Mission von der Weltrevolution. Ihnen wird eine Kommissarin nachgeschickt - Greta Garbo als Inbegriff revolutionärer Askese. Sie ist immun gegen den materiellen Genuss. Wo sie aber nicht widerstehen kann, wo ihre revolutionäre Tugend versagt, das ist der „höhere“ Genuss: die wahre Liebe. Die Liebe ist es, die sie „bekehrt“ und ihren Asketismus besiegt.

Das ist eine Kalte-Kriegs-Erzählung von der Überlegenheit der westlichen Lebensform – eine Lebensform, die für alle Bedürfnisse etwas auf Lager hat. Tatsächlich war der Westen jahrzehntelang ein Sehnsuchtsort, das Versprechen von Glück und Genuss - für jene, die nicht darin lebten. Wobei „der Westen“ dabei nicht sosehr eine geographische Kategorie, sondern mehr eine Lebens- bestenfalls eine politische Form meinte. Als solche fungierte er für die Menschen im Ostblock ebenso wie für jene im Nahen Osten. „Einst war der Westen chic“, meinte der deutsch-irakische Schriftsteller Sherko Fatah. Einst waren Bagdad und selbst Kabul in diesem Sinne „westliche“ Städte. Einst.

Eine markante Zäsur für die Vorherrschaft dieser Lebensform waren die „Schläfer“ von 9/11. Die Schläfer haben den Mythos vom Westen, den Mythos vom guten Leben als Allheilmittel nachhaltig in Frage gestellt – indem sie ihm widerstanden haben. Jahrelang haben diese im Westen gelebt, ohne von der westlichen Zivilisation „infiziert“ worden zu sein, ohne dass der westliche way of life sie „korrumpiert“ und ihre „Mission“ gelöscht hätte. Heute sind es die Dihadisten, die – immun gegen die westlichen Glücksvorstellungen - aus ihren Kinderzimmern aufbrechen, um in den „Heiligen Krieg“ zu ziehen. Ninotschka hat ausgedient. Die Verführungskraft des „Westens“ ist dahin. Das ist ein tiefer gehender Vorgang als das Scheitern von Integration im sozialtechnischen Sinn. Es ist das Verwerfen von dem, was für die Vorherrschaft des Westens zentral war, das Verwerfen seines Traums. Seine Überlegenheit war nicht einfach eine ökonomische oder militärische, sondern wesentlich eine mentale: die Verführungskraft einer Glücksvorstellung.



5. Österreichischer Filmpreis 2015

Mit dieser Verwerfung wurde eine neue Demarkationslinie gezogen: ein „clash“ der Kulturen, der gar nichts mit jenem von Samuel Huntington zu tun hat. Sie erinnern sich an seine Prognose vom „Kampf der Kulturen“ als dem neuen Paradigma der Weltgeschichte nach Ende des kalten Krieges. Die Frage sei nicht mehr: Auf welcher Seite stehst Du?, sondern: Wer bist Du?

Wenn heute fanatisierte Männer mit Allahu-Akbar* Rufen die Redaktion des Satiremagazins „Charlie Hebdo“ exekutieren; wenn heute Mörder jüdische Kunden eines Supermarkts im Namen des Islams schlachten; wenn heute in der ganzen Welt junge Leute ihr Leben aufgeben wollen, um in den Dihad zu ziehen – dann ist das kein „Kampf der Kulturen“. Jedenfalls nicht in dem Sinn, dass hier „der“ Westen und „der“ Islam aufeinander prallen würden.

Ja, wir leben heute in einer akuten Situation. Und genau deshalb ist es so zentral, sich klar zu machen, wo die Demarkationslinie, wo die Linie, die die Gesellschaft spaltet, verläuft. Die neue Front (und um eine solche handelt es sich zunehmend), diese Front verläuft nicht zwischen „dem“ Westen und „dem“ Islam. Sie verläuft nicht zwischen Kulturen. Auch nicht zwischen Religionen. Ja, sie verläuft nicht einmal zwischen Säkularen und Gläubigen. Auch nicht zwischen Migranten und Einheimischen. Sie trennt auch nicht Abendland und Morgenland – das glauben nur die Pegidas und ihre Versteher. Sie verläuft noch nicht einmal zwischen islamophoben Rassisten und Islamisten. Das macht die gegenwärtige Situation so unübersichtlich: der Frontverlauf folgt nicht der deklarierten Demarkationslinie. Der deklarierte Gegner ist nicht der wirkliche Gegner.

Gerade das hat das Horrorattentat auf Charlie Hebdo klar gemacht. Ebenso wie 2011 das – spiegelverkehrte – Horrorattentat des Norwegers Anders Breivik. Die Islamisten haben nicht auf Rassisten geschossen. Ganz im Gegenteil. Und Breivik hat nicht auf Moslems geschossen. Ganz im Gegenteil. Rassisten und Islamisten sind einander nicht zu bekämpfende Feinde, sondern Rivalen. Die Opfer aber sind Karikaturisten (heute) und junge Sozialdemokraten (damals) – denn das ist der wahre Feind für beide Seiten. Der wahre Feind der Islamisten (und der wahre Feind der Rassisten) – das ist die plurale, die offene, die liberale Gesellschaft. Diese befindet sich in einem Zangengriff. Diese wird von zwei Seiten angegriffen.



5. Österreichischer Filmpreis 2015

Es ist ein politisches Gebot der Stunde, den Verlauf der gesellschaftlichen Spaltung genau zu markieren. „Kampf der Kulturen“ – das ist heute keine Analyse, sondern selbst eine partiische Position. Denn „Kampf der Kulturen“ unterstellt, die akuten Bruchlinien würden entlang von Religionen und Ethnien verlaufen. Tatsächlich aber verläuft die Front durch alle Kulturen und Religionen hindurch.

Was hier so hasserfüllt, was hier so mörderisch gegeneinander antritt, das sind nicht Kulturen. Was uns trennt ist vielmehr die Art, wie wir unsere Kulturen leben. Was uns trennt, ist die Art, wie wir unsere Identität bewohnen. Die Art, wie wir unsere Religion leben. Diese Demarkationslinie verläuft entlang der Frage: Pluralismus oder nicht Pluralismus? Das ist die Kernfrage unserer Zeit.

Pluralismus ist keine Ansammlung von unterschiedlichen Kulturen und Religionen. Es ist nicht einfach eine Addition, wo etwas Neues zu einem Bestehenden hinzukommt – zu den Österreichern dann die Türken, die Jugoslawen oder eben die Moslems. Pluralisierung ist kein äußerliches Verhältnis. Ob man will oder nicht: Sie verändert alle, alte Einheimische und neue.

Jede Identität steht heute neben anderen. Jede Religion steht neben anderen Religionen. Oder neben Atheismus. Jeder weiß heute, dass seine Bestimmtheit nur eine Option unter anderen ist. Die entscheidende Frage dabei ist: Leben wir unsere Religion plural – also im Wissen darum, dass sie nur eine Möglichkeit unter anderen ist – oder leben wir sie nicht plural? Bewohnen wir unsere Identität offen, als eine Option neben anderen, oder bewohnen wir sie als geschlossene, als abgeschottete Identität? Die entscheidende Frage lautet also nicht: Wer bist Du?, sondern: Wie stehst Du zu dem, was Du bist? Wie stehst Du dazu, Österreicher, Türke oder Tschetschene zu sein? Wie lebst Du Dein Christentum, Dein Judentum, wie lebst Du Deinen Islam oder Deinen Atheismus?

Das Wissen um den Anderen, das Wissen um die anderen Möglichkeiten – dieses Wissen ist nicht rein rational. Es ist vielmehr ein emotionales „Wissen“, eine Affektlogik. Deshalb wird dieses Wissen vor allem durch Bilder transportiert. Auf beiden Seiten. Bilder sind das zentrale Medium in der Auseinandersetzung zwischen pluraler und anti-pluraler Welt. Deshalb sind all jene, die mit Bildern arbeiten so gefordert. Wie sie. Filmemacherinnen und



5. Österreichischer
Filmpreis 2015

Filmmacher, Künstlerinnen und Künstler, Satirikerinnen und Satiriker, Karikaturistinnen und Karikaturisten – sie alle stehen plötzlich an der Front. Sie alle stehen vor der Frage: Welche Bildpolitik betreiben wir? Welche Bilder produzieren wir – und welche nicht? (Wenn es also ein „Kampf der Kulturen“ ist, dann sieht er anders aus als bei Huntington.)

Horst Bredekamp, der Kunsthistoriker, sagte kürzlich: das Zeitalter des Postheroismus ist vorbei.

In diesem Sinne:

Je suis Charlie!

Nous sommes Charlie!

Isolde Charim ist Philosophin und Publizistin und arbeitet als wissenschaftliche Kuratorin am Kreisky Forum in Wien.